

Der Handel aufbaut, nicht aber zerstört. In der ganzen Welt sind unsere Ideale: Autorität, Ordnung, Rechtskontinuität, Rechtsordnung, Rechtssicherheit und Geseßachtung, aber besonders in unserem unglücklichen Land, wo ein zügelloser Parteihaber herrscht, und ein Meuchel der Feinde des anderen ist. Wir bedürfen zu unserer produktiven Arbeit der Geseßachtung, der Rechtsordnung und der Autoritäten, und gab es je eine größere Autorität in diesem Lande als den von der Sanft Stefanskrone ausstrahlenden Glanz und als den Träger der heiligen Krone, den ungarischen König? Der Kaufmännische Landesverband betreibt keine Parteipolitik, hier findet ein jeder, ob Legitimist, ob Königspartisan, ob Anhänger der freien Königswahl, seinen Platz, doch wir alle vereinigen uns in der Achtung vor dem Geseß, wir alle haben uns in der Vergangenheit vereinigt in der traditionellen Königstreue, und werden darin auch in Zukunft verharren. Der Kaufmännische Landesverband umhüllt seine makellose Flagge mit einem Trauerflor, und senkt sie in patriotischer Wehmut vor der Bahre König Karls IV.

Der Bombenanschlag gegen den Elisabethstädter Klub.

Ein Vertreter des Reichsverweßers bei der Leichenfeier.

Ungarns Staatsoberhaupt hat sich bestimmt gefühlt, zum Zeichen seines Beileids für die Opfer des Bombenattentats sich an der für morgen vormittag anberaumten Beisehung vertreten zu lassen. Ueber die bezügliche Entschließung, die in allen Kreisen sicherlich mit aufrichtiger Genußgung begrüßt werden wird, veröffentlicht das Ung. Tel.-Korr.-Bureau die folgende Mitteilung:

Se. Durchlaucht der Herr Reichsverweßer hat mit seiner Vertretung bei der Leichenfeier für die Opfer des gegen den Elisabethstädter Klub verübten Bombenanschlages den General der Infanterie Paul v. Nagy, Oberkommandanten, der kön. ung. Honvéd, betraut.

Eine halbamtliche Polemik.

Das Ung. Tel.-Korr.-Bur. veröffentlicht folgende halbamtliche Mitteilung:

In einem Teil der Tagespresse sind im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag auf den Elisabethstädter Bürgerklub Mitteilungen erschienen, die den Anschlag als eine Folge der Schwäche der Regierung hinzustellen bemüht waren. Namentlich die Resolution der Sozialdemokratischen Partei nimmt in diesem Sinne Stellung durch die Behauptung, daß diese Schurkenat bloß ein Glied in der Kette von verbrecherischen Handlungen wäre, die von den einander ablösenden Regierungen ungeahndet geblieben seien. Die Resolution enthält auch die Unterstellung, daß die Regierung die Wahlen durch ungesetzliche Mittel zu beeinflussen trachtet, und schließlich verdächtigt sie die Behörden und die Regierung, als ob im Laufe der Erhebungen auch außerhalb des Interesses der Rechtspflege liegende Gesichtspunkte in Betracht kommen könnten. Das Ung. Tel.-Korr.-Bur. ist von zuständiger Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß die Regierung die im Bereiche der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Rechtspflege ihr zukommenden Aufgaben in vollem Maße kennt, für die Erfüllung dieser Aufgaben die Verantwortlichkeit übernimmt und jede Scharfmacherei und Verleumdung in entschiedenster Weise zurückweist, durch die einzelne das Wirken der Regie-

zung auf obige Art zu beeinträchtigen und den in der Tat tragischen Fall für Zwecke parteipolitischer Agitation auszubehalten trachten. Der Ton, der in diesen Veröffentlichungen sich offenbart, ist bekannt. Diese Methode ist es, die im Jahre 1918 zur Revolution und in ihrem Endergebnis auch zur Ermordung eines der größten Söhne der Nation geführt hat. Aus diesem Grunde muß die öffentliche Meinung mit ganzer Entschiedenheit gegen derartige Veröffentlichungen protestieren und jede solche Agitation verdammen, die die wirkliche Urquelle aller gewalttätigen Handlungen ist.

Mit der halbamtlichen Mitteilung stimmen wir darin völlig überein, daß Scharfmachereien und Ausreizungen gegen die Behörden unter allen Umständen verdammenstwert sind. Das beste Mittel jedoch, solchen Antrieben das Wasser abzugraben, besteht unserer Ansicht nach darin, daß die zuständigen Behörden die Urheber des Verbrechens ausfindig machen und sie nicht bloß vor Gericht stellen, sondern dafür sorgen, daß die vom Gericht verhängten Strafen auch vollstreckt werden. Wenn die öffentliche Meinung sehen wird, daß Regierung und behördliche Organe den Schutz der öffentlichen Ordnung mit dieser gehobenen Strenge besorgen, dann wird eine parteipolitisch tendenziöse Ausbeutung der erregten Stimmung, die durch derartige Verbrechen erzeugt wird, von Haus aus unmöglich sein.

Die Stimmung in den politischen Parteien.

In der Nationalen Bürgerpartei stand man auch heute unter dem Eindruck des ruchlosen Verbrechens, das nicht nur das Leben unschuldiger Bürger zum Opfer gefordert, sondern, wie man in der Partei betonte, auch in außenpolitischer Beziehung Ungarn unermesslichen Schaden zugefügt hat. Die Anwesenden gaben ihrer Bewunderung Ausdruck darüber, daß es der Polizei noch immer nicht gelang, der Täter habhaft zu werden, wiewohl sie ihren ganzen Apparat in Bewegung gesetzt hat. Im Anschluß an den Bombenanschlag brachte man auch die Ruhestörung anläßlich der Versammlung der Partei im Innerstädtischen Bürgerklub in Erinnerung und meinte, die Polizei habe sich über diesen Zwischenfall einfach schweigend hinweggesetzt, obgleich ihr die Ruhestörer durchweg bekannt waren und ihr auch die Mittel nicht fehlten, sie zur Verantwortung zu ziehen. Die Führer der Partei konnten die Erschienenen nur mit der nachdrücklichen Erklärung ihrer Erwartung beruhigen, daß die Regierung, die diesmal die größte Energie an den Tag legt, alles aufbieten werde, um die Verbrecher vor ihre Richter zu stellen.

Die Partei nimmt tiefen Anteil an der Trauer und am Schmerz der Hinterbliebenen der Opfer und wird sich bei der Leichenfeier durch eine Abordnung vertreten lassen. Mitglieder der Abordnung sind der ehemalige Präsident der Staatsbahnen Kornel v. Tolnay, Ministerialrat a. D. Ladislav v. Galácz und Dr. Franz Chorin jun.

Der Volkzugsausschuß der Andrássy-Friedrich-Partei hielt heute abend eine Sitzung. Man besaßte sich in

dieser ausschließlich mit dem Bombenanschlag gegen den Elisabethstädter Klub und den Erscheinungen des öffentlichen Lebens, die damit in Verbindung stehen. Das Protokoll wurde auf das schärfste verurteilt, und die Partei gab ihrem tiefsten Beileid für die zum Opfer gefallenen friedlichen Bürger und ihre Angehörigen Ausdruck. Es wurde beschloßen, die Partei bei der Leichenfeier durch eine Abordnung vertreten zu lassen.

Die Konferenz faßte sodann eine Resolution, in der es unter anderem heißt: Noch als Nationalversammlungsabgeordnete und Angehörige einer regierungsfreundlichen Partei haben die Mitglieder der Partei in zahllosen Parteikonferenzen, Ausschußberatungen und Privatgesprächen mit Mitgliedern des Kabinetts, ja selbst in offener Sitzung vielfach das Wort ergriffen und mit allem Nachdruck gefordert, daß jenen gewissen Gewalttätigkeiten und der nachsichtigen Behandlung gewisser Elemente ein Ziel gesetzt werde. Der große Kampf um die Wiederherstellung der Rechtsordnung war vergeblich und alles blieb unverändert. Die unvernünftigen Massenamnestierungen schufen sogar noch ärgere Zustände, da die Ruhestörer durch die Hoffnung auf Straflosigkeit zu weiteren Gewalttätigkeiten geradezu ermuntert wurden. Es ist eine Schmach für die Nation, daß unsere öffentlichen Zustände derart entarten konnten. In den bisherigen politischen Kämpfen Ungarns waren derartige baltanische Mittel bisher unbekannt. Die Verantwortung dafür haben die zu tragen, die sich nicht verpflichtet fühlten, durch die in ihre Hände gelegte Macht die Einbürgerung solcher Balkanmethoden zu verhindern.

Protestkundgebung der Stadtrepräsentanz.

Der Municipalausschuß hat in der heutigen Generalversammlung seiner Entrüstung über das Bombenattentat und seiner Teilnahme über das tragische Schicksal der Opfer dieser ruchlosen Missetat einmütig und in imposanter Weise Ausdruck verliehen. Die Kraft der allgemeinen Erbitterung, die das Verbrechen in allen Kreisen der Bevölkerung ausgelöst, das Mitgefühl, das das entsetzliche Schicksal der durch das Attentat ums Leben gekommenen in allen Herzen erregt hat, zertrümmerte die starre Scheidewand, die politische und gesellschaftliche Gegensätze zwischen den kommunalen Parteien errichtet, und vereinigte Majorität und Opposition zu einer würdigen Kundgebung. Die Gefühle der Stadtrepräsentanten verdichtete Bürgermeister Dr. Eugen Sipöcz, und seine Worte fanden allgemeine Zustimmung.

Ursprünglich hatte bekanntlich Stadtrepräsentant Dr. Marzell Baracs, der Führer der demokratischen Stadtrepräsentanten, die Absicht gehabt, in Form eines Antrages das Attentat zur Sprache zu bringen und eine Protestkundgebung der Generalversammlung zu provozieren. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Bürgermeister Dr. Sipöcz einerseits, der sich zuvor mit der Leitung der Christlichen Kommunalpartei in Verbindung gesetzt hatte, und den Führern der Opposition Dr. Baracs und Dr. Samuel Glucksthal andererseits war jedoch die Vereinbarung getroffen worden, daß der Bürgermeister selbst die Anträge der Opposition unterbreiten werde. Da Magistrat und Majorität den Standpunkt der Opposition honorierten, verzichteten

auch nicht die „Intellectuelle“ kennt, die sich um Reinhardt schart, ihre Schriften und Artikel nicht gelesen, nicht einmal weiß, wer und was die Theater-Aktivisten sind, über die unser Verfasser gleich am Anfang die volle Schale seines Hornes ausgießt. Er erinnert sich nur an die Odipus-Aufführung in einem Zirkus von Budapest und ähnliches, in denen ja einige der Wize Reinhardts, das Kennen der Schauspieler durch den Zuschauerraum, der Blumensteg usw. zu sehen waren. Trotzdem hat er gejauchzt, als er die Diatriben Baumgartens las. Wie seine Peitschenhiebe klatschen! Er hat mitgefächelt. Endlich einmal ein kräftig Wortlein über Theater, von reinem Kunstwillen eingegeben! Wo es gibt auch ein Schreiben über Theater, das nicht Reklame ist, keine Rücksicht auf die Theaterkasse nimmt, nicht die Lantienen zählt oder schonen will, nicht nach Schlagwörtern sich orientiert, nicht dem Modewahnsinn leibeigen wird, nicht, nicht, nicht... Herrlich. Und schließlich wird es der Theaterkasse gar nicht schaden. Denn man hat die große Masse die Kunst gesucht? Denn um die Kunst geht es und um die Wahrheit. Hat man denn eine Ahnung von der heutigen Kunstverderbnis und der Unwissenheit der Tonangebenden? Gewiß, Baumgarten ist sehr grausam und von Zeit zu Zeit selbst hoshof. Aber er ist erboßt, weil er die Wahrheit kennt und die Kunst liebt. Man könnte nur weniger aus der Fassung geraten. Auch Herkules hat seine Arbeiten nicht in Handschuhen vollbracht.

Es ist nicht leicht, von der Reichhaltigkeit des Buches dem Leser auch nur annähernd eine Vorstellung zu geben. Das ist auch gar nicht die Absicht, vielmehr es soll ihm Lust machen, das Buch selber zu lesen. Er wird auf seine Kosten kommen. Geist und Wissen und tiefes Kunstverständnis machen es ebenso unterhaltend wie aufklärend. Es ist Resentiment in dem Buch, aber gesundes, wenn es auch nicht an persönlichen Ausfällen mangelt, die aber nur der Sache wegen da sind. Es handelt sich um eine große Sache, um die Rettung des Theaters vor dem Regisseurtum, das das ganze Theater zu übersfluten droht. Früher war der Regisseur allerdings so gut wie nichts, aber jetzt will er alles sein, bis er in Reinhardts Zirkustheater einer Art von Größenwahn verfällt, und endlich auch eine Theorie erfand und durchsetzte, die das ganze Theater auf den Kopf stellte. Das war der günstige Moment, den sich Baumgarten erfaß, um das Verderbnis an der Wurzel zu fassen und mit dem kräftigsten Rad aus-

zureißen. Mittlerweile soll ja der Zirkus so gut wie abgewirtschaftet haben, um wer weiß welchem Neugebilde Platz zu machen. Aber es ist jedenfalls von Bedeutung, daß gründliche Arbeit verrichtet und den Neuerern die Arbeit ein wenig erschwert werde.

Das Hauptthema der Schrift ist jedenfalls die Entlarvung der Nichtigkeit des Orchestraspiels. Reinhardts Bühnenraum besteht aus drei Räumen, der Hinterbühne, der Vorbühne und der Orchestra, die durch Treppen miteinander verbunden sind. Das Neue ist hier die Orchestra. Welche Bedeutung hat dieses Neue? Wir lassen hier Baumgarten brechen, der packend charakterisiert und Kritik ist. „Die Zirkusanbieter behaupten, das Orchestraspiel reformiere das Theater. Es verwandle Zuschauer zu Miterlebenden. Eine höchst überraschende Behauptung! Ein Theater, das Zuschauer zu Miterlebenden wandelt, ist nichts Neues. Das hat noch jedes Theater getan, sofern es nicht ganz schlecht war. Neu hingegen ist, daß diese Wirkung durch das Spiel inmitten der Zuhörer erreicht werden könnte. Todlich zerstört gerade dieses Spiel das Erlebnis und macht aus Miterlebenden Zuschauer einer rein empirischen Produktion... Das Drama eines Dichters wandelt den einzelnen Leser zu einem Visionär. Der Bühne bleibt nichts zu tun übrig, als dem Dichtervort demütigen Diener zu sein. Reinhardt aber ist seit Jahren vom Regisseur-Größenwahnsinn befallen und wütet gegen das Drama. Er übertreibt das Wort, zerreißt dadurch die dramatische Handlung und unterbindet die geistige Wirkung. Turnkunst, Kostüm- und Bilderchau bauen das Miterleben ab zur Schaukunst... In dem Moment, wo das Spiel in die Orchestra niedersinkt, hören Erlebnis und Kunst auf. Der Schauspieler spielt inmitten der Zuschauer in dem empirischen Zuschauerraum. Er ist aus der Vision hinuntergefallen in die Empirie, und die Kunst ist tot... Das Orchestraspiel verknüpft die Schauspieler und die Theaterbesucher und trennt die Dichtung von den Erlebenden. Wie der Schauspieler die Grenze überschreitet, die den ideellen Bühnenraum von dem empirischen Zuschauerraum trennt, fällt er buchstäblich aus seiner Rolle heraus und in das Leben hinaus. Ein Schauspieler inmitten der Zuhörer hört auf, eine ideale Person zu sein: er ist ein kostümierter Narr. Er wirkt nur mehr sexuell oder komisch... Er ist entkavt. Er ist entzaubert. Und das Drama ist tot.“

Das wäre so ungefähr die These. Aber Baumgarten macht es sich nicht leicht, zu diesen Sätzen zu gelangen. Vorhergeht eine gründliche Untersuchung über das wahre Wesen des wirklichen Volkstheaters, eine aufschlußreiche Skizze, wie sich der Theaterbau seit den Griechen entwickelt, wie die Mysterienbühne beschaffen war, was wir der Renaissance verdanken, das alles in genügender Form, ohne jeden gelehrten Ballast, aber auf gründlichen Studien beruhend. Dann folgen Charakteristiken der „Dreistie“-Aufführung bei Reinhardt, der „Hamlet“-Darstellung, wo sich herrliche Bemerkungen über Shakespeare finden. Den Schluß bilden die Sätze über „Kunstzertrümmerung“. Ich meine, jeder, der unbefangen das Kunsttreiben unserer Zeit prüft, wird dem Verfasser zustimmen, wenn er sagt: „Statt Kunst gibt es heute Kunsttheorie. Die Kunst-Auschöpferischen erzählen von ihrem Kunstwillen und ihre Vorparn-Literaten schreiben um die Bilder und Dichtungsversuche ganze Zeuilletons herum, in denen sie das „Kunstwillen“, den „Sinn“, den „Geist“ und das „Wesen“, „erfühlen“, „erschauen“ und „heraufklären“. „Kunst-Wollen“ ist Leistungs-Ersatz. Kunst kommt von Können. Heute soll die Absicht das Können ersetzen. Man heraufsticht sich an Absichten und brüstet sich mit edlen Gefühlen. Beides sind die Erkennungszeichen der Hysterie.“

Schluß: Der Zirkus Reinhardt ist der größte Fall der Kunstzertrümmerung von heute. Die Meinung, man könnte geistige Wirkungen durch das technische Mittel des Orchestraspiels erlösen, ist die Ahnungslosigkeit der instinktlosen und geistlosen Intellectuelle. Der Panoptikumseinsfall: das Zeitlose und Unräumliche, das immer Wiederholbare, also das ideale Geschehen des Dramas inmitten der Zuschauer wie ein einmaliges Ereignis, wie ein Begebnis der Straße abrollen und wie eine empirische Tatsache physisch wirken zu lassen, ist die Vernichtung der Kunst durch materialistische Plumpheit. Der Diener wollte Herr sein. Der Größenwahnsinnige Regisseur hat das Drama vernichtet.“

Woher aber stammt die Verderbnis? Aus der Anarchie der heutigen Kunst. Und diese? Aus der Anarchie der heutigen Menschheit. Die sucht sie zu überwinden, weil sie die Qual fühlt. Wird sie sie überwinden?

deren Redner auf das Wort, um die Wirkung der Protest- kundgebung nicht durch eine Debatte zu beeinträchtigen. Die Opposition ist jedoch entschlossen, nicht zu dulden, daß man über das Attentat zur Tagesordnung übergehe, und sofort in Aktion zu treten, falls sie sehen sollte, daß die Recherchen zur Aufklärung der Mörder nicht mit dem erforderlichen Eifer betrieben werden.

Um die Wirkung der Kundgebung zu erhöhen, wurde, nachdem Dr. Samuel Glucksthal und Dr. Andreas Csillery die für die Budgetdebatte vorgemerkten Redner bewogen hatten, aufs Wort zu verzichten, die Budgetdebatte unter allgemeiner Zustimmung geschlossen.

Die Rede, mit der Bürgermeister Dr. Eugen Sipöcz die Generalversammlung eröffnete, lautete wie folgt:

Wie mir zur Tagesordnung übergehen, gedenke ich pflichtgemäß und tieferschüttert eines in jeder Weise bedauerlichen und verwerflichen Ereignisses, das selbst in den schmerzlichen Tagen unserer nationalen Trauer in allen Schichten der Gesellschaft und in den Kreisen der um das Schicksal des Vaterlandes besorgten, menschlich empfindenden Bürgerberechtigten Empörung ausgelöst hat.

Montagabend ist, wie bekannt, im Elisabethstädter Klub ein Bombenattentat verübt worden, durch das nicht nur großer materieller Schaden angerichtet wurde, sondern auch sechs unschuldige Bürger ums Leben gekommen und viele schwer verletzt worden sind.

Als die gesetzlichen Vertreter der Bürgerschaft der Hauptstadtwirden wir uns schwerer Pflichtverstoß schuldig machen, wenn wir unserer größten Entrüstung über diese nicht genug zu verurteilende Freveltat, die angesichts der schweren Lage unseres Vaterlandes unabsehbare schädliche Folgen nach sich ziehen kann, sowie unserer aufrichtigen Teilnahme für die Angehörigen der unschuldigen Opfer nicht Ausdruck verleihen und nicht fordern würden, daß nicht nur die Täter exemplarisch bestraft, sondern auch alle nötigen Präventivmaßnahmen getroffen werden, um ähnlichen, unseren guten Ruf gefährdenden niederträchtigen Verbrechen vorzubeugen.

Infolge dessen stelle ich im Namen des Magistrats folgenden Beschlusantrag:

1. Der Munizipalausschuß gibt seiner tiefsten Empörung über das am 3. d. M. im Elisabethstädter Klub verübte Bombenattentat, durch das sechs unschuldige Bürger getötet und viele verletzt wurden, sowie seiner aufrichtigen schmerzlichen Teilnahme für die Opfer, beziehungsweise deren Angehörige Ausdruck und verewigt diese Kundgebung im Protokoll der heutigen Sitzung.

2. Die Generalversammlung nimmt zur Kenntnis, daß der Magistrat an der Bahre der Opfer im Namen des hauptstädtischen Munizipiums Kränze niederlegen läßt und für eine entsprechende Vertretung der hauptstädtischen Behörde bei dem Leichenbegängnis, sowie dafür sorgen wird, daß an die Angehörigen der Opfer Kondolenzen schreiben gerichtet werden.

3. Die Generalversammlung erwartet von den zuständigen Behörden, daß sie die Verbrecher, die diese beispiellose Freveltat verübt haben, ausforschen und für deren exemplarische Bestrafung sorgen, daß sie ferner alle Präventivmaßnahmen treffen werden, um derartige, die Lebens- und Vermögenssicherheit der Bürger, sowie den guten Ruf unseres Vaterlandes gefährdende Verbrechen zu verhindern.

Ich bitte, diesen Beschlusantrag anzunehmen. Die Stadtrepräsentanten sowohl der Majorität als auch der Minorität unterbrechen die Rede des Bürgermeisters oft mit Rufen der Zustimmung und nahmen den Beschlusantrag einstimmig an.

Es sollte nun die Spezialdebatte über das Budget fortgesetzt werden, doch ließen sich die vorgemerkten Redner streichen, so daß der Vorsitzende den Schluß der Spezialdebatte verkünden konnte. Hierauf schloß er — um halb 6 Uhr — die Generalversammlung.

Samstag, nachmittags 4 Uhr, wird die Generalversammlung die im Laufe der Generaldebatte unterbreiteten Anträge — deren Zahl 92 beträgt — verhandeln.

Nach Schluß der Sitzung hielten sich zahlreiche Stadtrepräsentanten noch eine Zeitlang im Rauchsalon auf, und besprachen die heutige Kundgebung. Die meisten äußerten sich mit Befriedigung über den Verlauf der Generalversammlung, doch es gab auch solche, die die Kundgebung als schwach und wirkungslos bezeichneten. Besonders unzufrieden war Wilhelm Sümeß, der in einer größeren Gruppe, in der sich mehrere Mitglieder des Magistrats befanden, mit scharfen Worten die Politik der Leitung der Hauptstadt verurteilte, der es zum großen Teil anzuschreiben sei, daß eine Atmosphäre entstehen konnte, die Gewalttaten begünstige.

Die polizeiliche Untersuchung.

Bei der Oberstadthauptmannschaft hat die angestrengteste Arbeit heute den ganzen Tag über angehalten. Stündlich laufen aus den Kreisen der Bevölkerung teils anonyme, teils offene Anzeigen ein. Die Beamten der Kriminalabteilung und die Detektive sind in Permanenz, und jede Angabe wird sofort „aufgenommen“ und „abgelassen“. Detektive gehen und kommen, erspähen Meldungen und erkundern sich wieder mit neuen Aufträgen. Das Telephon des Oberpolizeirates Dr. Anton Horváth ruht keinen Augenblick, Organe des Sicherheits-

dienstes erstatten ihre Meldungen, Oberbeamte und Ministerien ziehen Erkundigungen nach dem Stande der Dinge ein. Leider kann aber immer bloß die bereits stereotyp gewordene Antwort erteilt werden: Noch nichts Neues! Die Ambition der Polizeiorgane läßt aber nicht nach, am weitest herrscht die größte Zurechtweisung unter ihnen, und sie meinen, daß ihre Bemühungen doch von Erfolg gekrönt sein werden.

Im Laufe der gestrigen Nacht wurden, wie gemeldet, weitere vier Personen zur Oberstadthauptmannschaft stellig gemacht, gegen die sich verschiedene Verdachtsmomente ergeben hatten. Man hat sie heute eingehenden Verhören unterzogen; aber auch diese haben kein verwendbares Material geliefert. Drei wurden denn auch heute von der Polizei wieder entlassen. Der vierte, Josef Sványi-Fekete, wurde in Haft genommen, weil ihm u. a. nachgewiesen worden ist, daß er in verschiedenen Lokalen geweilt hatte, bezüglich deren er behauptete, am Tage des Attentats nicht dort gewesen zu sein. Auch hat er in der Nacht nach dem Attentat das ruchlose Verbrechen laut verherrlicht. In den späten Abendstunden ist die Polizei in den Besitz neuerer Angaben gelangt, die viel Wahrscheinlichkeit an sich tragen. Es wurde denn auch sofort eine größere Gruppe von Detektiven ausgesandt, die den Auftrag haben, im Laufe der heutigen Nacht den Daten nachzugehen und Meldung zu erstatten.

Ein verächtlicher Unbekannter.

Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß am Nachmittage des Attentats ein Mann im Klublokal erschienen war, dessen Äußeres wenig Vertrauen erweckend schien. Von Angestellten des Klubs nach seinem Begehre gefragt, gab der Mann an, Gastwirt zu sein und mit einem Kellner sprechen zu wollen, der im ersten Stockwerke beschäftigt sei. Man ließ den Unbekannten hinaufgehen und kümmerte sich weiter nicht um ihn. Er weilt ungefähr zehn Minuten allein im roten Saal und entfernte sich, ohne wieder mit jemand gesprochen zu haben. Die Polizei verfolgt jetzt diese Spur.

Verhör von Politikern.

Im Laufe des heutigen Tages erschienen Detektive in den Wohnungen Stefan Bárczy, Paul Sándors und Karl Kassays, die bekanntlich am dem kritischen Abend als Gäste hatten im Elisabethstädter Klub erscheinen sollen. Die Politiker wurden nach Details des Anschlages befragt, vermochten aber natürlich nichts Wesentliches mitzuteilen, da sie ja zur Zeit des Attentats noch nicht im roten Saal des Klubs geweilt hatten. Die Polizeiorgane wollten auch Rudolf Kupert verhören, doch ist er dieser Tage nach Westpreußen abgereist.

Sachverständigenurteilen über die Bombe.

Die Polizei hat heute sechs Sachverständige einvernommen, die nach Untersuchung der gefundenen Bestandteile der Bombe das folgende Gutachten abgegeben haben:

Das Material der Sprengstücke ist eine Stahlplatte von zwei Millimetern Dicke. Die Bombe war ziegelsteinförmig, siebzehn Zentimeter lang, acht Zentimeter breit, zwanzig Zentimeter hoch. Grundblatt und Deckblatt waren durch Bänder an die Seitenwände vernietet, die Decke wahrscheinlich mittels Schmierens abschließbar und durch einen längeren Bolzen fixiert.

Nach übereinstimmender Meinung der Sachverständigen war die Bombe keine Fabrikarbeit, sondern auf kleingewerblichem Wege hergestellt. Es wurde festgestellt, daß die Bänder von verschiedener Größe waren, auch die Vernietung war nicht gleichförmig und auch in der Zahl der Niete waren Abweichungen vorhanden. Auf den Platten sind neben den Bohrungen auch Markierungen sichtbar, und auch die Einfassung läßt darauf schließen, daß die Arbeit nicht in einer Fabrik hergestellt worden ist.

Die Bombe war mit Dynamon oder Amonal geladen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Bombe wahrscheinlich an einem privaten Orte von den Tätern selbst angefertigt worden ist, ersucht die Polizeibehörde alle Gewerbetreibenden, bei denen jemand vor einiger Zeit eine Stahlplatte von zwei Millimetern Dicke hat abschneiden oder durchbohren lassen, oder bei denen sich jemand wegen Biegung zwecks Bänderverfertigung gemeldet hat, diesen Umstand unverzüglich bei der Oberstadthauptmannschaft, Abteilung für Verletzungen, anzuzeigen.

Das Sprengmittel der Höllenmaschine.

Da die bisherigen Bemühungen der Polizeibehörde, Anhaltspunkte für die Person der Täter zu gewinnen, noch nicht zum gewünschten Erfolg geführt haben, gewinnt die Frage, von welcher Art das als Ladung der Höllenmaschine benützte Sprengmittel gewesen sein mag, eine Bedeutung für das weitere Schicksal der Erhebungen, denn aus Beschaffenheit und Herkunft des Sprengmittels lassen sich ja brauchbare Schlüsse auf die Kreise ziehen, in denen die Täter und die Mitwisser des Verbrechens gesucht zu werden hätten.

Eben mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit dieses Umstandes haben wir in Fachkreisen Umfrage gehalten, deren Ertrag wir im folgenden wiedergeben:

Als feststehend kann vom sprengtechnischen Standpunkt bloß eine negative Tatsache betrachtet werden, die nämlich, daß die Ladung der Höllenmaschine nicht Ekrafit sein konnte. Aus mehrfachen Zeugenaussagen geht hervor, daß auf dem Schauplatz unmittelbar nach der Explosion gelber Rauch gesehen wurde. Das eine genügt, um Ekrafit auszuschließen, denn bei Sprengung durch Ekrafit entwickelt sich schwarzer Rauch. Auch hätten, wenn Ekrafit verwendet

worden wäre, sich in der unmittelbaren Nähe der Sprengstelle unexplodierbare Ekrafitkörner finden müssen, was aber nicht der Fall zu sein scheint, da in den Veröffentlichungen über den Lokalaugenschein nichts dergleichen gemeldet worden ist. Nach den ersten Nachrichten soll es sich um ein Sprengmittel, genannt Trotyl, handeln. Wahrscheinlich ist die Benennung Trotyl eine für den Handelsverkehr konstruierte Abkürzung für den aus dem Weltkrieg bekannten Sprengstoff Trinitrotoluol. Im Kriege galt dieser Stoff als chemisches Stabilisierungsmittel der Ekrafit Sprengmunition. In den letzten Kriegsjahren wurde dieser Sprengstoff in der Nobel-Dynamitfabrik zu Pozsony, und zwar in reinem oder konfektioniertem Zustand erzeugt. Er ist nicht bloß chemisch stabiler, sondern auch um einiges wirkungsstärker als Ekrafit oder die brisanteren Dynamitorten. Daß ein äußerst brisantes Sprengmittel die Ladung der Höllenmaschine gewesen sein muß, ist aus der Wirkung der Explosion zu ersehen. Nach den Zeitungsberichten war die Höllenmaschine unterhalb der Heizkörper des betreffenden Saales untergebracht. Die über der Sprengladung befindlichen Heizkörper haben nun als ausreichende Verdammlung nach oben gewirkt und die Sprengkraft des Sprengmittels in horizontale Richtung gelenkt. Daraus erklärt sich die große Zahl der durch den ungeheuren Aufstoß erzeugten Unterleibsquetschungen und Beinbrüche.

Wichtig für die polizeilichen Erhebungen ist die Frage nach der Beschaffenheit des Sprengstoffes deshalb, weil aus ihr sich zureichende Schlüsse auf die Herkunft ziehen ließen. Leicht zugänglich, weil in der Industrie, namentlich in der Bergwerksindustrie, im täglichen Gebrauch stehend, sind Dynamit und Dynamon, letzteres ein Ammoniakpräparat von außerordentlich starker Sprengwirkung. Trinitrotoluol oder Trotyl ist aber in der Industrie nicht in Verwendung und könnte lediglich aus militärischen Lagerbeständen entwendet worden sein. Man ersieht daraus, welche Bedeutung eine genaue Feststellung des Sprengstoffes für den weiteren Fortgang der behördlichen Erhebungen haben müßte. Es würde der öffentlichen Meinung jedenfalls zur Beruhigung, den behördlichen Nachforschungsarbeiten aber zur wirksamen Förderung gereichen, wenn nach den bisher einberufenen Experten auch höhere wissenschaftliche Instanzen zur Abgabe von eidlich bekräftigten Gutachten aufgefordert würden.

Die Leichenfeier.

Das Ministerpräsidium hat die Vorstehung der Pester israelitischen Religionsgemeinde verständigt, daß bei der Bestattung der Opfer des Attentats die Regierung durch den Minister des Innern Grafen Kuno Klebelsberg vertreten sein wird.

Für die morgen, Freitag, vormittags 11 Uhr, beginnende Leichenfeier der durch den Bombenanschlag im Elisabethstädter Klub ums Leben gekommenen sechs Opfer gibt sich in allen Kreisen der Bevölkerung so große Teilnahme kund, daß bereits Begräbnis zweifellos Tausende von Menschen antwohnen werden. Mit Rücksicht hierauf hat die Leitung der Pester Chwra Raditscha beschlossen, die Trauerfeier nicht im Zeremonienaal des Ratskellners Friedhofes, sondern vor der Halle im Freien zu veranstalten. Die Leichenfeier beginnt mit einem Trauerchoral des vereinigten Chors, worauf Oberabbiner Dr. Simon Hevesi und Dr. József Adler Trauerreden halten werden. Nach einem hebräischen Gebete des Oberleiters Professors Adolf Lazarus werden den Verbliebenen im Namen der ungarischen Gesellschaft Graf Albert Apponyi und Stefan Bárczy im Namen des Elisabethstädter Klubs Nachrufe widmen. Hierauf hätte auch Wilhelm Bárczy sprechen sollen, doch hindert ihn sein angegriffener Gesundheitszustand daran, seine Absicht zu verwirklichen. Nach einem Trauerchoral werden hierauf die Särge von den Bahren gehoben und zu den Ehrengräbern geleitet werden, die der Heilige Verein für die Opfer des Bombenattentats zur Verfügung gestellt hat. Sie werden in den nebeneinander gelegenen Gräbern nach dem Alter der Dahingegangenen in nachstehender Reihenfolge bestattet werden: Simon Goldberg, Alfred Feszi, Julius Bárd, Max Szegö, Arnold Kereny, Alexander Polgár. An den offenen Gräbern wird Oberabbiner Dr. Julius Fischer ein Gebet sprechen, worauf noch im Namen des Bundes der Fabrikindustriellen und des Vereins Reisender Kaufleute Trauerreden gehalten werden dürfen. Die Ordnung werden hundert Polizisten und hundert Mitglieder des Ficht- und Athletenklubs „Bac“ aufrechterhalten.

Während des Begräbnisses wird das kommerzielle und gewerbliche Leben in der Hauptstadt ruhen, desgleichen auch die Arbeit in den Werkstätten. Auch die Ujpesti Kaufleute und Gewerbetreibenden haben sich der Demonstration der Bevölkerung angeschlossen, sie werden morgen von 11 bis 12 Uhr ihre Geschäfte, beziehungsweise ihre Werkstätten geschlossen halten. In den Ujpesti Fabriken wird die Arbeit für die Dauer von fünf Minuten ruhen.

Mit Rücksicht darauf, daß ein großer Teil der hauptstädtischen Bürgerschaft morgen in den Friedhof hinauspilgern wird, hat die Direktion der Elektrischen Bahnen beschlossen, jede Minute einen Wagen nach dem Friedhof in Verkehr zu setzen.

Beileidskundgebungen.

Die Direktion des Ungarischen Kaufmännischen Landesverbandes hat nach einer Rede des Oberverwaltenden Samuel Glucksthal und auf Vorschlag des Generalsekretärs Stefan Horváth einstimmig beschlossen, an dem Leichenbegängnis der Opfer korporativ teilzunehmen und behufs Dokumentierung der tiefen Empörung und des

Freitag, 7. April 1922

Beileids der Kaufmannschaft die Geschäfte während der Dauer des Leichenbegängnisses geschlossen zu halten. Koloman Frey, Emerich Székács und Desider Korein gaben in herzlichen Worten der aufrichtigen, großen Freude der gesamten Kaufmannschaft über die durch eine gütige Vorsehung bewirkte Errettung des Präsidenten des Onke Paul Sándor Ausdruck und verdolmetschten die Glückwünsche der Pécsker, Debrecener, Szegeder, Késthelyer, Kiskunhalasi, Gyöngyhöser, Szolnoker, Miskolcer und Salgótarjánier Kaufmannschaft. Es wurde beschlossen, für den aus Anlaß der glücklichen Errettung des Präsidenten gestifteten Sándor-Pál-Fonds die bisher in großem Maßstabe eingeleiteten Sammlungen fortzusetzen.

Die Ungarische Kaufmannshalle hielt heute zum Andenken an die Opfer des Anschlages im Elisabethstädter Klub eine Trauersitzung, in der der Betrachtung über die rachslose Tat und der tiefen Trauer sowie dem Beileid über die Ereignisse Ausdruck verliehen wurde. Die Plenarsitzung beschloß, die Regierung zu ersuchen, mit Aufwendung aller gesetzlichen Mittel dahin zu streben, daß die Missetäter ausfindig gemacht und vor Gericht gestellt werden. Die Bürgerschaft erwarte, die Regierung werde endlich dafür Sorge tragen, daß der gegenwärtige anjälige Zustand aufhöre, und daß die Bürger des Landes ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung und ihre Konfession friedlich an dem Prosperieren und dem Emporblühen des Landes mitwirken können. Die Plenarsitzung sprach zum Zeichen der Trauer aus: 1. daß sie sich bei dem Begräbnis durch eine größere Deputation vertreten läßt; 2. an die Hinterbliebenen der Opfer Kondolenzschreiben richtet; 3. daß sie für die Dauer des Begräbnisses die Geschäfte und Bureaus geschlossen hält und 4. auf die Gräber der Opfer Kränze niederlegt.

Die Bester israelitische Religionsgemeinde erhielt heute von dem Nagypáradar Oberrabbiner Dr. Leopold Reckeméti folgendes Telegramm: „Empörten und kummervollen Herzens trauere ich um Ihre Toten. Gott segne die Hinterbliebenen!“

Tom Tage.

Die Zeitung der Londoner ungarischen Gesandtschaft.

Das Ung. Tel.-Korr.-Bur. meldet:

Das amtliche Blatt wird in seiner morgigen Num-

wirtscha
jede Sta
De
fanden,
hänger

D
D
mer da
lautbar

Bel
pr
der
K

D
Delega
endgült
tag, vo
Unter
Beth
Bánf
die St
tovb
Rhue
vany
vany
meny

Wi
der Jak
Kön
Staats
gen. Bl
legen.